

Wirtschaftspolitische Erfahrungen Schwedens — Ein Vergleich mit Österreich

Einleitung

Das Beispiel Schweden ist für Österreich sehr interessant, weil Mitte der siebziger Jahre in beiden Ländern ähnliche wirtschaftliche Probleme vorherrschten, die dann durch unterschiedliche Strategien bekämpft wurden. In beiden Ländern hatten hohe Kostensteigerungen, eine expansive Fiskalpolitik und Strukturprobleme zu massiven Leistungsbilanzdefiziten geführt. In Österreich wurde in dieser Situation die Hartwährungspolitik beibehalten, aber eine maßvollere Linie der Lohnpolitik eingeschlagen. In Schweden wurde dagegen versucht, die Wettbewerbsfähigkeit durch wiederholte Abwertungen wiederherzustellen oder zu verbessern.

Eine weitere Ähnlichkeit zwischen Österreich und Schweden besteht darin, daß in beiden Ländern vorwiegend keynesianisch orientierte Ökonomen am Werk waren und monetaristische Ideen vergleichsweise wenig Verbreitung fanden. Es wurde eine Wechselkurspolitik und keine Geldmengenpolitik verfolgt. Die Erhaltung der Vollbeschäftigung war tatsächlich oberstes wirtschaftspolitisches Ziel.

Überdies galt der "Wohlfahrtsstaat" Schweden viele Jahre als Vorbild für Österreich — besonders im Bereich der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Mit der Wende der internationalen Wirtschaftspolitik in Richtung auf Stabilitätsorientierung hat Schweden seine internationale Vorbildfunktion verloren und auch wegen seiner ungelösten wirtschaftlichen Probleme und der hohen Steuerquote stark an internationalem Renommée eingebüßt. Als internationales Vorbild gelten heute im wirtschaftlichen Bereich das "Exportwunder" Japan und zum Teil die "stabile" Schweiz¹⁾.

Abwertungsstrategie in Schweden

Die Lage der schwedischen Wirtschaft hat sich im Laufe der siebziger Jahre zusehends verschlechtert. Wirtschaftswachstum, Industrieproduktion und Produktivitätssteigerung blieben hinter jenen des OECD-Raums zurück. Schweden hat in dieser Zeit Marktanteile auf dem Weltmarkt verloren, und die schwedische Leistungsbilanz wurde vor allem zwischen 1973 und 1977 stark passiv.

¹⁾ Vgl. Breuss, F., "Schweiz und Österreich: Ein Wirtschaftsvergleich" in diesem Heft

Die schwedische Regierung entschied sich in dieser Lage für eine Abwertung der Schwedenkrone. Die Schwedenkrone, die bis dahin eine relativ stabile Währung gewesen war, wurde im Frühjahr 1977 zunächst um 6% abgewertet. Im gleichen Jahr folgte eine 10prozentige Abwertung mit dem Austritt Schwedens aus dem europäischen Währungsverbund.

Als die Lohnsteigerungen den Abwertungsvorsprung teilweise wieder aufzehrten und der zweite Erdölpreisschock die Leistungsbilanz verschlechterte, wurde die Krone im Herbst 1981 neuerlich um 10% und 1982 sogar um 16% abgewertet.

Die schwedische Regierung wollte durch diese Abwertungen die Leistungsbilanz sanieren und die Weichen für einen Exportaufschwung stellen. Die Abwertungen sollten die "Entindustrialisierung" stoppen, indem sie den exponierten Sektor gegenüber dem geschützten begünstigten. Als Argument für eine Abwertung wurde weiters angeführt, daß Schweden eine hohe Arbeitslosigkeit nicht akzeptieren könne und wolle. Die Abwertung wurde somit als Instrument der Beschäftigungsstimulierung gesehen. Die negativen Einflüsse der Abwertung auf die Preisstabilität wollte Schweden durch konzertierte Aktionen mit den Sozialpartnern, befristete Preisstopps und eine Senkung der Lohnsummensteuer auffangen.

Österreich befand sich Mitte der siebziger Jahre in einer ähnlichen Ausgangsposition wie Schweden. Die Leistungsbilanz war schon mehrere Jahre passiv, und das Defizit war bis 1976 auf mehr als 2% des BIP gestiegen. Die Währungsbehörden und die damalige österreichische Regierung — allen voran der Finanzminister — entschieden sich jedoch im Gegensatz zu Schweden für die Beibehaltung des Hartwährungskurses mit flankierenden Maßnahmen (Lohnzurückhaltung, dritter Mehrwertsteuersatz zur Dämpfung importintensiver Nachfragekomponenten usw.). Diese Entscheidung wird in Österreich heute von praktisch allen wirtschaftspolitischen Stellen gutgeheißen.

Das Hauptargument für den österreichischen Weg war, daß ein Abgehen von der Hartwährungspolitik die Inflation anheizen und zu einem "circulus vitiosus" führen würde. Lohnzurückhaltung würde auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit ebenso wie eine Abwertung wirken, aber mit preisdämpfendem Effekt. Weiters könne die Hartwährungspolitik als "Peitsche für den Strukturwandel" im Inland dienen. Der Druck

Wechselkurse

	Devisenmittelpkurs		Effektiver Wechselkurs							
	Schilling je Schwedenkrone	Veränderung gegen das Vorjahr in % ¹⁾	Nominell				Real			
			Schweden		Österreich		Schweden		Österreich	
			1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1970	4.99	- 0.4	96.9	- 1.5	86.2	- 3.1	101.8	+ 0.3	89.1	- 3.1
1971	4.89	- 1.8	96.3	- 0.6	86.3	+ 0.2	102.1	+ 0.3	88.4	- 0.8
1972	4.86	- 0.6	97.4	+ 1.2	86.6	+ 0.3	103.1	+ 1.0	89.2	+ 0.9
1973	4.48	- 7.8	96.0	- 1.5	90.4	+ 4.4	100.1	- 2.9	92.7	+ 4.0
1974	4.21	- 6.0	94.6	- 1.4	94.5	+ 4.5	96.4	- 3.7	95.9	+ 3.4
1975	4.20	- 0.4	97.9	+ 3.4	96.8	+ 2.4	97.4	+ 1.0	97.1	+ 1.2
1976	4.12	- 1.9	100.0	+ 2.2	100.0	+ 3.3	100.0	+ 2.6	100.0	+ 3.0
1977	3.70	-10.1	96.0	- 4.0	104.9	+ 4.9	97.8	- 2.2	103.3	+ 3.3
1978	3.21	-13.2	87.4	- 9.0	105.9	+ 0.9	91.7	- 6.2	102.5	- 0.8
1979	3.12	- 2.9	86.9	- 0.5	107.4	+ 1.5	90.5	- 1.3	100.9	- 1.6
1980	3.06	- 1.9	87.0	+ 0.1	110.4	+ 2.8	92.7	+ 2.4	100.9	+ 0.0
1981	3.16	+ 3.2	86.8	- 0.3	109.8	- 0.6	93.9	+ 1.3	98.1	- 2.7
1982	2.74	-13.3	78.5	- 9.6	113.3	+ 3.3	84.9	- 9.5	99.2	+ 1.1
1983	2.34	-14.4	70.1	-10.6	116.3	+ 2.6	78.1	- 8.1	99.6	+ 0.4
1984	2.42	+ 3.2	72.2	+ 2.9	116.5	+ 0.2				

Q: Oesterreichische Nationalbank ¹⁾ + Aufwertung - Abwertung der Schwedenkrone gegenüber dem Schilling

auf die Gewinnmargen führe zu verstärkten Anstrengungen zur Strukturverbesserung. Insbesondere würde die Produktion eher minderwertiger, stark preisreagibler Güter entmutigt, der Bereich technischer Verarbeitungsgüter und modischer Qualitätsprodukte — wo nicht der Preis, sondern die Innovationen die entscheidende Waffe der Konkurrenz sind — dagegen relativ begünstigt.

Obwohl die wirtschaftliche Entwicklung natürlich auch von vielen anderen Faktoren beeinflusst wurde, kann doch die Gegenüberstellung wichtiger Wirtschaftsdaten in Schweden und in Österreich gewisse Hinweise geben, wie sich die unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Strategien in den letzten acht Jahren ausgewirkt haben.

Die unterschiedliche Wechselkursentwicklung läßt sich deutlich am Auseinanderschieren der effektiven Wechselkurse ablesen: Der nominelle effektive Wechselkurs ist in Schweden von 1976 bis 1984 um rund 30% zurückgegangen, in Österreich dagegen um mehr als 15% gestiegen. Mitte der siebziger Jahre war eine schwedische Krone noch 4,20 S wert (Devisenmittelpkurs), heute nur noch 2,40 S.

Arbeitskosten und Exportpreise

Das unmittelbare Ziel der Abwertungen in Schweden war die Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit. Ähnlich wie in Österreich sind die industriellen Lohnstückkosten in Schweden Mitte der siebziger Jahre stark gestiegen. Zwischen 1972 und 1976 haben sie sich in Schweden um fast 20% (in Österreich um 13%) stärker erhöht als im Durchschnitt der Handelspartner (in einheitlicher Währung gerechnet).

Als Folge der mehrfachen Abwertungen hat die relative Arbeitskostenposition Schwedens 1979 wieder das Niveau der frühen siebziger Jahre erreicht. Die Abwertungen waren also zunächst rein defensiv. Erst die massive Abwertung des Jahres 1982 hat zu einer deutlichen Verbesserung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit geführt. Die relative Arbeitskostenposition Schwedens liegt heute (Jahresdurchschnitt 1984) um rund 25% günstiger als 1980.

Die Entwicklung der relativen Exportpreise folgte jener der Arbeitskosten. Sie wies allerdings weit geringere Schwankungen auf, weil sich die Gewinnmargen im Export durch die Abwertung von ihrem niedrigen Niveau erholten und die relativen Materialkosten (in

Indikatoren der Wettbewerbsfähigkeit

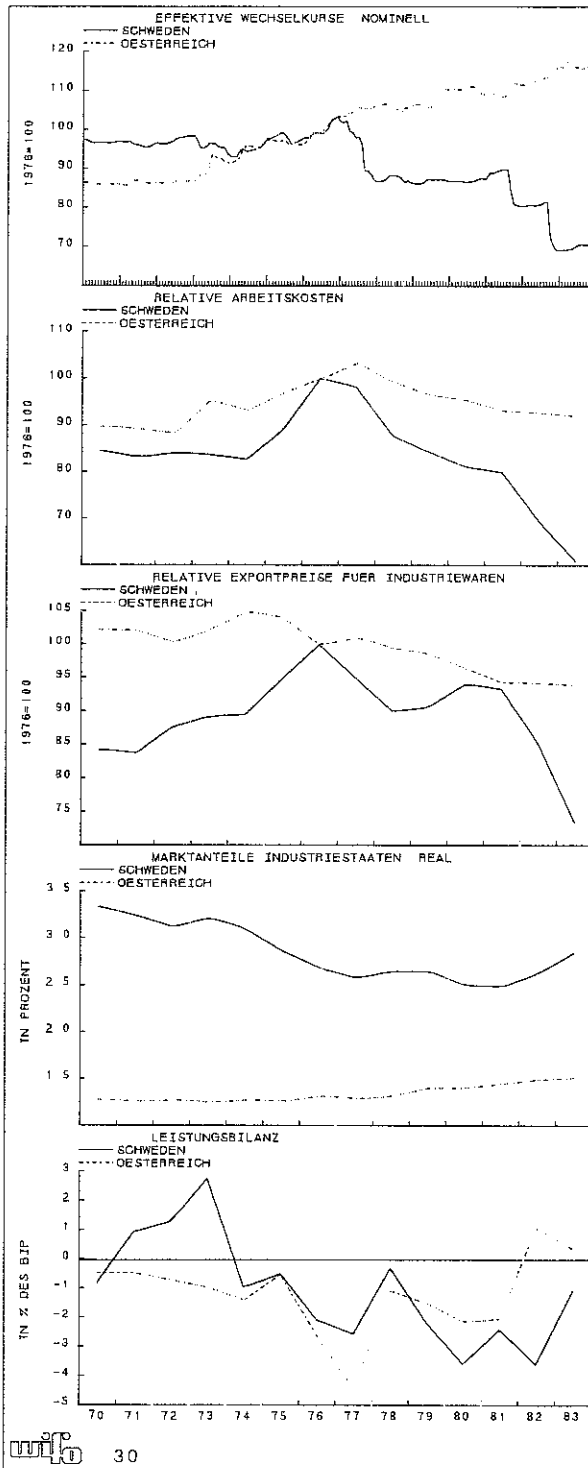
Dollarbasis

	Schweden		Brutto-Gewinnspannen ¹⁾	Österreich		Brutto-Gewinnspannen ¹⁾
	Relative Arbeitskosten je Produktionseinheit	Relative Exportpreise für Industriewaren		Relative Arbeitskosten je Produktionseinheit	Relative Exportpreise für Industriewaren	
1976 = 100						
1970	84.6	84.3	98.6	89.9	102.3	116.1
1971	83.2	83.7	96.8	89.2	102.0	111.8
1972	84.2	87.7	98.3	88.2	100.3	109.4
1973	83.7	89.3	101.7	95.3	102.2	101.8
1974	82.7	89.6	110.2	93.1	105.0	112.3
1975	89.2	95.0	102.6	97.1	104.0	103.2
1976	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0
1977	98.0	94.9	97.4	103.4	101.1	97.6
1978	87.7	90.1	101.4	99.1	99.5	98.1
1979	84.3	90.7	108.9	96.5	98.6	102.4
1980	81.1	94.1	115.8	95.3	96.4	101.7
1981	79.9	93.3	117.2	93.1	94.3	101.6
1982	69.5	85.3	125.5	92.7	94.2	104.1
1983	60.9	73.5	125.1	91.9	93.9	104.9
1984 ²⁾	60.2	74.6	130.7	88.2	92.4	109.5

Q: WIFO — ¹⁾ Exportpreise für Industriewaren dividiert durch Arbeitskosten je Produktionseinheit. — ²⁾ Schätzung

Abbildung 1

Indikatoren der Wettbewerbsfähigkeit



einheitlicher Währung) vergleichsweise stabil blieben
 Insbesondere bei Rohstoffen und standardisierten Stapelgutern (Stahl, Papier) — wo es mehr oder minder einheitliche Weltmarktpreise gibt — führte die Abwertung eher zu einer Verbesserung der Ertrags-

lage als zu einer Senkung der Exportpreise (in fremder Währung). Wenn die Exporte profitabler werden, lohnt es sich freilich für mehr Firmen (auch für die weniger produktiven) zu exportieren

Leistungsbilanz

Von den Auswirkungen her gesehen erscheint es zweckmäßig, die Abwertungen und ihre Auswirkungen in zwei Perioden zu teilen: in die Periode 1976 bis 1980 und in die Periode 1980 bis 1984. Die angestrebte Verbesserung der Leistungsbilanz wurde in der ersten Abwertungsphase (1976 bis 1980) nicht erreicht. Nach den Abwertungen des Jahres 1977 war die schwedische Leistungsbilanz im darauffolgenden Jahr zwar nahezu ausgeglichen (wozu insbesondere eine starke Einschränkung der Binnennachfrage beitrug), diese günstige Situation der Leistungsbilanz hielt aber nicht lange an. In den Jahren 1979 und 1980 schnellte das Leistungsbilanzdefizit neuerlich in die Höhe 1980 war das Loch in der Leistungsbilanz mit 3,6% des BIP größer als je zuvor

Eine Reihe von Gründen war dafür maßgebend:

- Zweiter Erdölpreisschock: Schweden wurde von der Erdolverteuerung stärker als andere Länder getroffen, weil der Anteil der Energieimporte an den gesamten Warenimporten mit 24% (1983) besonders hoch ist. Im Vergleich dazu betrug der Anteil der Energieimporte in Österreich 14% (1983)
- Die Binnennachfrage hat sich nach dem kurzen Einbruch im Jahr 1978 wieder normalisiert und zu einem kräftigen Importsog geführt.
- Die Gewerkschaften haben die abwertungsbedingte Verringerung der Realeinkommen nicht widerstandslos hingenommen. Die schwedische Wirtschaft litt 1980 unter einem längeren Generalstreik. Der soziale Friede wurde dadurch erstmals seit vielen Jahren erheblich gestört. Im Jahr 1980 streikten 747.000 Arbeitnehmer durchschnittlich 6 Tage lang. Bezogen auf alle Erwerbstätigen fiel 1980 mehr als ein Arbeitstag durch Streiks aus.
- Die abwertungsbedingte Verbesserung der relativen Arbeitskosten (in einheitlicher Währung) schlug sich in der ersten Phase nur wenig in den relativen Exportpreisen nieder. Wie die Exporteure die hohen Kostensteigerungen 1973 bis 1976 durch niedrigere Gewinnmargen auffangen mußten, so nutzten sie jetzt die Abwertungen vorwiegend zur Normalisierung der Gewinnspannen: Während die relativen Arbeitskosten 1976 bis 1980 in einheitlicher Währung um 19% zurückgingen, gaben die relativen Exportpreise für Fertigwaren nur um 6% nach. Dadurch blieb die erhoffte Rückeroberung verlorengegangener Marktanteile begrenzt.

Übersicht 3

Außenhandelspreise
In Landeswährung

	Exportpreise (Waren)				Importpreise (Waren)				Terms of Trade			
	Schwe- den		Öster- reich		Schwe- den		Öster- reich		Schwe- den		Öster- reich	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %		1976 = 100		Verände- rung ge- gen das Vorjahr in %		1976 = 100		Verände- rung ge- gen das Vorjahr in %	
1970	+ 8,8	+ 9,9	+ 6,3	+ 6,1	97,9	+ 2,4	102,4	+ 3,6				
1971	+ 5,4	+ 3,5	+ 5,9	+ 4,5	97,5	- 0,5	101,4	- 1,0				
1972	+ 5,1	+ 1,4	+ 2,8	+ 0,4	99,7	+ 2,3	102,4	+ 1,0				
1973	+ 9,8	+ 5,7	+ 13,5	+ 3,7	96,4	- 3,3	104,3	+ 1,9				
1974	+26,7	+16,8	+35,7	+19,2	90,0	- 6,7	102,2	- 2,0				
1975	+15,8	+ 3,8	+ 5,3	+ 3,7	99,0	+10,0	102,3	+ 0,1				
1976	+ 6,1	- 0,1	+ 5,0	+ 2,2	100,0	+ 1,0	100,0	- 2,3				
1977	+ 5,7	+ 2,4	+11,1	+ 3,9	95,1	- 4,9	98,6	- 1,4				
1978	+ 5,4	+ 2,2	+10,0	+ 1,0	91,2	- 4,2	99,7	+ 1,1				
1979	+12,8	+ 5,6	+14,3	+ 5,8	90,0	- 1,3	99,5	- 0,2				
1980	+13,6	+ 5,0	+13,6	+10,6	90,0	+ 0,0	94,5	- 5,1				
1981	+ 9,0	+ 6,1	+10,0	+10,5	89,2	- 0,9	90,7	- 4,0				
1982	+12,8	+ 4,5	+11,8	+ 0,3	90,0	+ 0,9	94,5	+ 4,1				
1983	+11,4	- 0,3	+12,2	- 1,2	89,3	- 0,7	95,4	+ 1,0				
1984 ¹⁾	+ 6,3	+ 3,8	+ 4,5	+ 4,0	90,8	+ 1,7	95,2	- 0,2				

Q: IMF WIFO — ¹⁾ Schätzung

Übersicht 4

Leistungsbilanz

	Leistungsbilanz			Zinsbilanz	
	Insgesamt		Differenz zwi- schen Öster- reich und Schweden	in % des Brutto-Inlandsproduktes	
	Schweden	Österreich ¹⁾		Schweden	Österreich ²⁾
1970	-0,8	-0,4	+0,4	+0,0	-0,3
1971	+1,0	-0,5	-1,5	-0,1	-0,3
1972	+1,3	-0,7	-2,0	-0,1	-0,4
1973	+2,8	-1,0	-3,8	+0,0	-0,5
1974	-1,0	-1,4	-0,4	-0,0	-0,3
1975	-0,5	-0,5	±0,0	-0,1	-0,4
1976	-2,1	-2,6	-0,5	-0,2	-0,5
1977	-2,6	-4,4	-1,8	-0,6	-0,7
1978	-0,3	-1,1	-0,8	-0,7	-0,8
1979	-2,2	-1,5	+0,7	-0,7	-0,7
1980	-3,6	-2,1	+1,5	-0,9	-0,7
1981	-2,4	-2,0	+0,4	-1,6	-0,7
1982	-3,6	+1,1	+4,7	-2,3	-0,6
1983	-1,1	+0,3	+1,4	-2,5	-0,6
1984 ³⁾	+0,2	-0,4	-0,6	-2,7	-0,6

Q: OECD; Oesterreichische Nationalbank; National Institute of Economic Research Stockholm — ¹⁾ Ab 1977 bereinigt um Handelskredite. — ²⁾ Kapitalerträge — ³⁾ Schätzung

— Während Mitte der siebziger Jahre die Handelsbilanz Hauptschuld am Leistungsbilanzdefizit trug, wurden gegen Ende der siebziger Jahre immer mehr die hohen Zinsen für die Auslandsschulden (Dienstleistungsbilanz) für das Gesamtdefizit maßgebend. Die Abwertungen haben nämlich die Zinszahlungen (in Landeswährung) in die Höhe getrieben. Die Verschlechterung der Zinsbilanz hat damit die Verbesserung der Handelsbilanz konterkariert (Die negative Zinsbilanz traf zur einen Hälfte den Zentralstaat und die Bank von Schweden, zur anderen Hälfte die Geschäftsbanken.)

— Da die Mengeneffekte einer Abwertung erst nach einigen Jahren voll wirksam werden, kamen die erwünschten Auswirkungen auf die Leistungsbilanz in dieser Phase noch nicht voll zum Tragen.

In der zweiten Abwertungsphase (1980 bis 1984) glückte dann der angestrebte Ausgleich der Leistungsbilanz. Das Defizit war zwar im Abwertungsjahr 1982 — wegen des J-Kurveneffekts²⁾ der Abwertung — besonders hoch, ging jedoch danach rapid zurück. Im Jahr 1984 erreichte die schwedische Leistungsbilanz einen Überschuß von rund ¼% des BIP.

Warum wirkte sich die Abwertung jetzt günstiger aus als in der ersten Abwertungsphase?

— Die Verbesserung der industriellen Lohnstückkosten war jetzt noch stärker als in der vorhergehenden Phase: —26% in den Jahren 1980 bis 1984 gegenüber —19% in den Jahren 1976 bis 1980.

— Es bestand — zumindest bis zuletzt — eine größere Bereitschaft der Gewerkschaften, beträchtliche Reallohnverluste hinzunehmen. Wahrscheinlich spielen für diese Haltung der Gewerkschaften die Verschlechterung der Beschäftigungslage und der Regierungswechsel zur sozialdemokratischen Partei im Jahr 1982 eine wichtige Rolle. Es ist auch nicht auszuschließen, daß die Gewerkschaften in den kommenden Jahren versuchen werden, das verlorene Terrain wettzumachen.

— Die Kostenverbesserung wurde in stärkerem Maß in den Exportpreisen weitergegeben und hat deshalb deutliche reale Marktanteilsgewinne ermöglicht. Zusätzlich spielten sicherlich auch verzögerte Auswirkungen früherer Abwertungen eine Rolle.

— Gegen Ende der zweiten Abwertungsphase belebte sich die internationale Konjunktur. Dies erleichterte die Steigerung der realen Marktanteile.

Marktanteile

Schweden hat im Laufe der siebziger Jahre ausgeprägte Marktanteilsverluste erlitten. Allein zwischen 1973 und 1976 ging der Anteil Schwedens am realen Export der Industrieländer von 3,2% auf 2,7% zurück, das entspricht einem realen Marktanteilsverlust von fast 6% pro Jahr. Die Verluste wurden durch eine ungünstige Warenstruktur (hoher Anteil von Stahl und Schiffsbau) verstärkt. Sie beschränkten sich aber nicht auf die Basisindustrien, sondern betrafen auch Teile der technischen Verarbeitungsgüter

²⁾ Eine Abwertung führt kurzfristig häufig (je nach Fakturierungsgewohnheiten) zu einem "perversen Primäreffekt", der in der Literatur als "J-Kurveneffekt" beschrieben wird. Dieser perverse Primäreffekt auf die Leistungsbilanz, der bis zu einem Jahr dauern kann, kommt dadurch zustande, daß die ungünstigen Preisreaktionen (insbesondere Steigerungen der Importpreise) relativ rasch, die Mengeneffekte jedoch erst mit einer Verzögerung eintreten.

Übersicht 5

Marktanteile

	Real			Nominell		
	Schweden	Österreich	BRD	Schweden	Österreich	BRD
Anteile am Gesamtexport der Industriestaaten in %						
1970	3,34	1,27	16,80	3,09	1,30	15,55
1971	3,24	1,26	16,52	3,03	1,29	15,85
1972	3,12	1,28	16,23	3,00	1,33	15,96
1973	3,22	1,25	16,58	3,06	1,32	15,93
1974	3,10	1,28	16,87	2,97	1,33	16,65
1975	2,87	1,26	15,72	3,06	1,32	15,88
1976	2,69	1,32	16,73	2,92	1,35	16,17
1977	2,57	1,29	16,60	2,66	1,37	16,49
1978	2,66	1,32	16,15	2,54	1,42	16,61
1979	2,65	1,41	15,88	2,62	1,47	16,32
1980	2,50	1,41	15,56	2,50	1,41	15,56
1981	2,49	1,45	16,26	2,35	1,30	14,45
1982	2,63	1,50	17,07	2,32	1,35	15,28
1983	2,84	1,52	16,69	2,41	1,35	14,86

Q: IMF

Auffallend war, daß es Schweden in der ersten Abwertungsphase nicht gelang, Marktanteile zurückzuerobern. Nicht einmal der Rückgang konnte ganz gestoppt werden. Erst seit 1981 hat Schweden seine Position deutlich verbessert (um fast 7% pro Jahr). Österreich konnte dagegen seinen Marktanteil am realen Export der Industriestaaten seit 1977 kontinuierlich ausweiten. Der reale Marktanteilsgewinn betrug zwischen 1977 und 1983 fast 3% pro Jahr. Gemessen am nominellen Marktanteil war die Position Schwedens wie Österreichs 1983 eher etwas ungünstiger als Ende der siebziger Jahre³⁾.

³⁾ Die Veränderung der nominellen Marktanteile setzt sich zusammen aus der Veränderung der realen Marktanteile und jener der relativen Exportpreise in einheitlicher Währung. Wie zuvor schon gezeigt wurde, sinken die relativen Exportpreise in einheitlicher Währung gewöhnlich, wenn die relativen Arbeitskosten in einheitlicher Währung zurückgehen. Letzteres trifft für Schweden wie für Österreich zu. Langfristig gesehen kommt es

Die Exportdynamik war in Schweden in den Jahren 1977 bis 1981 trotz der Abwertungen spürbar schwächer als in Österreich, danach hat sich allerdings das Bild gewandelt. Vor allem 1983 und 1984 konnte Schweden große Exporterfolge erzielen (reale Zuwächse von rund 10% pro Jahr).

Auch auf der Importseite wirkten sich die Abwertungen aus. Während der Anteil der realen Importe am Güter- und Leistungsvolumen in Österreich zwischen 1976 und 1983 um 3,3 Prozentpunkte zunahm, stieg er in Schweden um 2,3 Prozentpunkte.

Der unterschiedliche Erfolg der beiden Abwertungsphasen zeigt sich auch in einem Vergleich der schwedischen und österreichischen Leistungsbilanz. Das Ergebnis der Leistungsbilanz war zwischen 1970 und 1978 in Schweden günstiger als in Österreich. Trotz der wiederholten Abwertungen hat sich die schwedische Leistungsbilanz in den darauffolgenden Jahren (1979 bis 1983) ungünstiger entwickelt als die österreichische. Erst im vergangenen Jahr hat Schweden das Ziel einer positiven Leistungsbilanz erreicht.

Österreichs Außenhandel mit Schweden

Ein wichtiger Ausgangspunkt für die Entwicklung des bilateralen Handels ist die preisliche Wettbewerbsfähigkeit. Die Gesamtkosten einer Arbeiterstunde in

letzlich auf die Entwicklung der nominellen Marktanteile an. Es geht nicht nur darum, wieviel verkauft wird, sondern auch zu welchem Preis. Auf kurze bis mittlere Sicht wird die Entwicklung der nominellen Marktanteile jedoch sehr stark von Wechselkursveränderungen geprägt. Wenn etwa der Dollarkurs steigt, dann sinkt der nominelle Marktanteil Österreichs und anderer westeuropäischer Länder (z. B. BRD). Umgekehrt steigt er gewöhnlich bei fallendem Dollarkurs. Für die Auswirkungen auf Produktion und Beschäftigung ist die Entwicklung der realen Marktanteile auch längerfristig von Bedeutung.

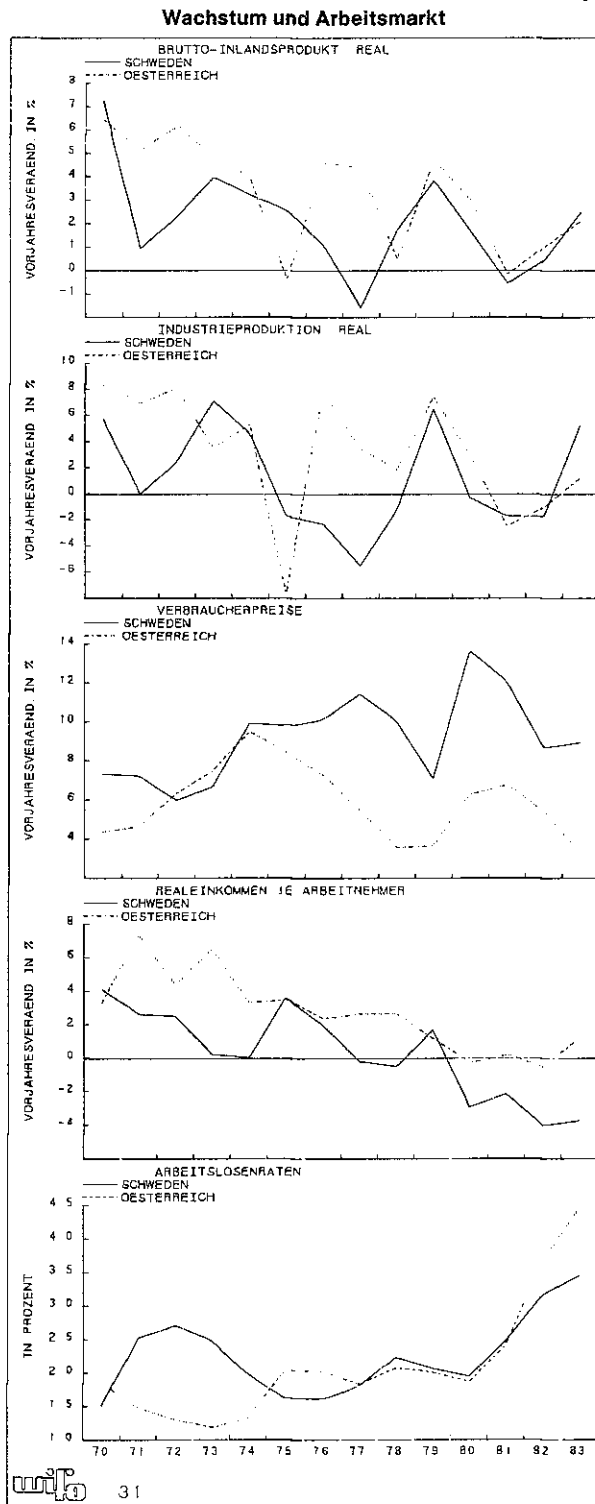
Übersicht 6

Arbeitskosten
Schillingbasis

	Arbeitskosten je Produktionseinheit				Arbeitskosten je Stunde				
	Schweden		Österreich		Relation Schweden zu Österreich		in S		Relation Schweden zu Österreich
	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
1970	66,0	+ 5,9	64,0	+ 4,2	103,2	+ 1,7	77,8	39,7	195,9
1971	68,7	+ 4,0	68,6	+ 7,3	100,1	- 3,0	85,1	45,0	189,0
1972	71,5	+ 4,1	70,8	+ 3,1	101,0	+ 0,9	95,3	50,4	189,2
1973	69,6	- 2,6	79,3	+ 12,1	87,7	- 13,1	98,6	58,4	168,9
1974	74,2	+ 6,7	84,2	+ 6,1	88,1	+ 0,5	109,1	65,7	166,1
1975	90,2	+ 21,6	97,7	+ 16,1	92,3	+ 4,7	132,7	79,0	167,9
1976	100,0	+ 10,8	100,0	+ 2,3	100,0	+ 8,3	151,2	87,0	173,8
1977	99,5	- 0,5	105,0	+ 5,0	94,7	- 5,3	150,4	95,7	157,1
1978	92,3	- 7,2	105,8	+ 0,7	87,3	- 7,9	146,2	102,2	143,1
1979	92,0	- 0,4	105,1	- 0,6	87,5	+ 0,3	157,2	109,0	144,2
1980	97,3	+ 5,7	110,0	+ 4,7	88,4	+ 1,0	171,3	116,4	147,2
1981	108,1	+ 11,1	116,5	+ 5,9	92,8	+ 4,9	192,3	125,5	153,2
1982	97,8	- 9,5	120,1	+ 3,1	81,4	- 12,2	179,8	133,7	134,5
1983	85,0	- 13,1	119,5	- 0,5	71,1	- 12,6	166,2	140,3	118,4
1984 ¹⁾	86,8	+ 2,2	117,7	- 1,5	73,8	+ 3,7	183,6	145,7	126,1

Q: WIFO — ¹⁾ Schätzung

Abbildung 2



der Industrie (einschließlich Lohnnebenkosten) lagen Mitte der siebziger Jahre in Schweden noch um rund 70% höher als in Österreich (in einheitlicher Währung gerechnet). Nach der Serie von Abwertungen ist dieser Abstand bis 1984 auf 27% geschmolzen. Gemessen an den Arbeitskosten je Produktionsein-

heit in der Industrie hat sich die Wettbewerbsposition Schwedens gegenüber Österreich zwischen 1976 und 1984 um ein Viertel verbessert und ist derzeit besser als je zuvor.

Die Auswirkungen der höheren Wettbewerbsfähigkeit Schwedens zeigen sich in der Handelsbilanz. Die österreichische Handelsbilanz mit Schweden war in den sechziger und siebziger Jahren aktiv. Mitte der siebziger Jahre konnte Österreich einen Überschuß von 1 Mrd S erzielen (konzentriert auf Halb- und Fertigwaren — SITC Gruppe 6), der seit der schwedischen Abwertungspolitik immer kleiner wurde. Im Jahr 1983 drehte sich die österreichische Handelsbilanz mit Schweden zum ersten Mal in ein Passivum. Schweden erzielte in diesem Jahr einen Überschuß von fast 1 Mrd S im bilateralen Handel (konzentriert auf Rohstoffe und Nahrungsmittel). Im Jahr 1984 wurde dieser Überschuß Schwedens gegenüber Österreich noch etwas größer.

Die Abwertungspolitik in Schweden konnte weit stärkere Verbesserungen der Wettbewerbsfähigkeit erzielen als die Kombination von Hartwährungspolitik und zurückhaltender Lohnpolitik in Österreich. Gleichzeitig traten damit aber in Schweden weit schärfere Realeinkommenseinbußen als in Österreich ein.

Wachstum und Arbeitslosigkeit

In der ersten und zweiten Hälfte der siebziger Jahre war das Wirtschaftswachstum in Schweden nur halb so hoch wie in Österreich. In den frühen achtziger Jahren konnte Schweden gleichziehen. Die schwedische Wirtschaft wuchs 1981 bis 1984 ebenso wie die österreichische um knapp 1½% pro Jahr.

Die verbesserte Wettbewerbsfähigkeit zeigt sich darin, daß 70% dieses Wachstums in Schweden auf den positiven Außenbeitrag entfallen, der Rest ist auf Ausrüstungsinvestitionen und öffentlichen Konsum zurückzuführen. Privater Konsum, Wohnbau und öffentliche Investitionen haben keinen positiven Wachstumsbeitrag geleistet.

Der Anteil der industriellen Wertschöpfung am BIP ist in Schweden zwischen 1974 und 1982 um fast 4 Prozentpunkte zurückgegangen, obwohl die Industriesubventionen beträchtlich erhöht wurden. Es wurde deshalb viel von einer Entindustrialisierung Schwedens gesprochen. Erst in den letzten Jahren konnte dieser Prozeß rückgängig gemacht werden. Die Industriequote dürfte 1985 um rund 3 Prozentpunkte über dem Wert von 1982 liegen, wozu neben den Auswirkungen der Abwertung auch die Belebung der Weltkonjunktur beitrug. Die Verschiebung der Ressourcen zum exponierten Sektor — ein explizites Ziel der Abwertung — ist letztlich gelungen. In Österreich ist der Anteil der Industrie am BIP weit stabiler geblie-

Übersicht 7

Wirtschaftswachstum

	Brutto-Inlandsprodukt real		Industrie- produktion		Inlandsnachfrage	
	Schweden	Österreich	Schweden	Österreich	Schweden	Österreich
	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1970	87.1	+7.2	78.9	+6.4	90.7	+8.8
1971	87.9	+0.9	82.9	+5.1	90.7	-1.2
1972	89.9	+2.3	88.0	+6.2	92.9	+1.8
1973	93.5	+4.0	92.3	+4.9	99.6	+2.0
1974	96.5	+3.2	96.0	+3.9	104.2	+4.5
1975	98.9	+2.5	95.6	-0.4	102.4	+4.5
1976	100.0	+1.1	100.0	+4.6	100.0	+2.4
1977	98.4	-1.6	104.4	+4.4	94.5	-3.1
1978	100.1	+1.7	104.9	+0.5	93.4	-2.2
1979	104.0	+3.8	109.8	+4.7	99.4	+5.3
1980	105.7	+1.7	113.1	+3.0	99.1	+2.0
1981	105.1	-0.5	113.0	-0.1	97.4	-2.9
1982	105.6	+0.4	114.1	+1.0	95.7	+0.2
1983	108.2	+2.5	116.6	+2.1	101.9	-0.8
1984 ¹⁾	111.7	+3.2	119.5	+2.5	108.9	+2.3

Q: OECD WIFO — ¹⁾ Schätzung

ben. Seit dem Einbruch im Jahr 1975 hat die Industriequote leicht steigende Tendenz. Nach Branchen betrachtet ist die schwedische Industrieproduktion 1980 bis 1984 in den Basisbereichen NE-Metalle, Eisen und Stahl sowie Sägewerke überproportional gestiegen (zum Teil infolge der internationalen Lagerkonjunktur). Andererseits konnte auch die Branche "Engineering" ein überdurchschnittliches Wachstum verzeichnen (+13% gegenüber +8% im Durchschnitt). Deutlich zurückgeblieben ist die Produktion im Schiffsbau und in den Raffinerien. Die registrierte Arbeitslosigkeit ist in Schweden besonders wenig aussagekräftig. Sie war 1984 mit 3¼%

niedriger als in den meisten anderen Ländern. Dazu kommen aber noch rund 4½% des Erwerbspotentials, die mit Arbeitsmarktförderungsmitteln in Umschulung oder geschützter Beschäftigung gehalten werden. Diese 4½% verzerren auch die Beschäftigungsstatistik nach oben. Zählt man diese Personen und die registrierten Arbeitslosen zusammen, ergibt sich eine Arbeitslosenquote von 7,8% des Erwerbspotentials. Sie hatte in den letzten Jahren trotz höheren Wirtschaftswachstums steigende Tendenz.

Inflation

Schweden war in der Bekämpfung der Inflation weniger erfolgreich als andere Länder, weil die schwedische Regierung die Abwertungsstrategie zur Beseitigung der Leistungsbilanzdefizite wählte. Das Inflationsproblem wurde für Schweden allerdings dadurch erleichtert, daß die Preissteigerungen in den letzten Jahren international nachließen. Bemerkenswert erscheint, daß die Inflationsrate in Schweden trotz der mehrfachen Abwertungen unter dem westeuropäischen Durchschnitt blieb. Die Inflationsdifferenz zwischen Schweden und Österreich hat sich durch die Abwertungspolitik in Schweden erwartungsgemäß vergrößert. Mitte der siebziger Jahre (1973 bis 1976) stiegen die Preise in Schweden um 1 Prozentpunkt pro Jahr rascher als in Österreich. In der ersten Abwertungsphase (1977 bis 1980) lag die Inflationsrate in Schweden um fast 6 Prozentpunkte höher als in Österreich, in der zweiten Abwertungsphase (1981 bis 1984) immerhin noch um 4 Prozentpunkte. Der Erfolg der jüngsten Abwertung in Schweden (vom Herbst 1982) zeigt sich darin, daß die schwedische Teuerungsrate 1984 und 1985 (OECD-Prognose) nur noch um jeweils gut 2 Prozentpunkte über jener in Österreich liegt.

Übersicht 8

Arbeitsmarkt

	Unselbständig Beschäftigte		Arbeitslosenrate	
	Schweden	Österreich	Schweden	Österreich
	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1976 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1970	94.2		89.0	+1.3
1971	94.2	+0.0	91.4	+2.7
1972	94.4	+0.2	93.6	+2.4
1973	94.9	+0.5	97.1	+3.8
1974	96.7	+1.9	98.9	+0.9
1975	99.3	+2.7	98.9	-0.0
1976	100.0	+0.7	100.0	+1.1
1977	100.3	+0.3	101.9	+1.9
1978	100.5	+0.2	102.7	+0.8
1979	102.2	+1.6	103.3	+0.6
1980	103.4	+1.2	103.8	+0.5
1981	103.3	-0.1	104.2	+0.4
1982	103.2	-0.1	103.0	-1.2
1983	103.3	+0.1	101.8	-1.1
1984 ²⁾	103.6	+0.3	102.2	+0.4

Q: OECD WIFO — ¹⁾ Einschließlich Arbeitsmarktförderung — ²⁾ Teilweise Schätzung

Übersicht 9

Verbraucherpreise

	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Inflationsdifferenz zwischen Schweden und Österreich in Prozentpunkten
	OECD-Europa	Schweden	Österreich	
1970	+ 5.1	+ 7.3	+ 4.4	+ 3.0
1971	+ 6.6	+ 7.2	+ 4.7	+ 2.5
1972	+ 6.5	+ 6.0	+ 6.4	- 0.4
1973	+ 8.7	+ 6.7	+ 7.5	- 0.8
1974	+13.3	+ 9.9	+ 9.5	+ 0.4
1975	+13.2	+ 9.8	+ 8.4	+ 1.3
1976	+11.0	+10.2	+ 7.3	+ 2.8
1977	+11.1	+11.5	+ 5.5	+ 6.0
1978	+ 9.3	+10.1	+ 3.6	+ 6.5
1979	+10.6	+ 7.1	+ 3.7	+ 3.4
1980	+14.3	+13.6	+ 6.4	+ 7.2
1981	+12.1	+12.1	+ 6.8	+ 5.3
1982	+10.5	+ 8.7	+ 5.4	+ 3.3
1983	+ 8.3	+ 9.0	+ 3.3	+ 5.6
1984 ¹⁾	+ 7.7	+ 8.0	+ 5.6	+ 2.4

Q: OECD WIFO — ¹⁾ Teilweise Schätzung

Realeinkommen

Eine erfolgreiche Abwertung führt zu einer Einkommensumverteilung von inländischen Arbeitnehmern und Unternehmern des geschützten Sektors zu den Unternehmern des exponierten Sektors und zum Ausland (über Terms-of-Trade-Verluste) — damit typischerweise zu einer Verschiebung der funktionellen Einkommensverteilung von den Löhnen zu den Gewinnen. Die Verbesserung der Ertragslage des exponierten Sektors in Schweden war eklatant: Der Anteil der Brutto-Gewinnspanne (Betriebsüberschüsse ohne Abschreibungen und Subventionen) an der Wertschöpfung der schwedischen Industrie ist von 3,2% im Jahr 1978 kontinuierlich auf 20,4% im Jahr 1984 gestiegen. Gleichzeitig ist der Lohnkostenanteil in der Industrie von 84,8% auf 67,5% zurückgegangen.

Die Realeinkommen der Arbeitnehmer sind in Schweden trotz der Abwertungen (und der damit verbundenen Verteuerungen der Importe und Importsubsti-

tute) im Durchschnitt der Jahre 1977 bis 1979 noch gestiegen. Danach kam es zu substantiellen Realeinkommensverlusten. Die Abwertung von 1982 um 16% wurde von Maßnahmen begleitet, um die Realeinkommenseinbußen für Bezieher niedriger Einkommen in Grenzen zu halten: Die Kinderbeihilfen wurden erhöht, und die Transferbezieher erhielten einen Inflationsausgleich für den abwertungsbedingten Preisauftrieb.

Der Lebensstandard der schwedischen Arbeitnehmer (gemessen am Brutto-Realeinkommen) ist gegenwärtig um rund ein Zehntel niedriger als Mitte der siebziger Jahre und liegt etwas unter dem Niveau, das Anfang der siebziger Jahre erreicht worden war. In Österreich dagegen konnten die Brutto-Realeinkommen seit Mitte der siebziger Jahre gesteigert werden. Der Lebensstandard in Österreich ist derzeit um rund ein Drittel höher als 1970

Geld- und Budgetpolitik

Schweden verfolgte explizit eine Wechselkurspolitik, keine Geldmengenpolitik. Ein wichtiges Ziel der Geldpolitik war, Kapitalabflüsse zu verhindern bzw. die hohen Leistungsbilanzdefizite durch Kapitalimporte zu neutralisieren. Als Hauptinstrument dienten die kurzfristigen Zinssätze. Mit der steigenden Inflation und der Anhebung des internationalen Zinsniveaus zogen die nominellen Zinssätze in Schweden allgemein an. Der Zinssatz für langfristige Staatsanleihen erreichte 1982 mit 12 $\frac{3}{4}$ % seinen Höhepunkt und ging bis 1984 auf 11% zurück. Er war damit um fast 3 Prozentpunkte höher als in Österreich. (Die Realzinsen sind in Schweden relativ niedrig geblieben)

Die Budgetpolitik in Schweden, die in den siebziger Jahren relativ expansiv gewesen war, ist in den letzten Jahren immer restriktiver geworden. Der Anteil des öffentlichen Sektors ist in Schweden während der siebziger Jahre sehr rasch gewachsen und zählt nun zu den höchsten unter den OECD-Ländern. Das Defizit der öffentlichen Haushalte war Mitte der siebziger Jahre in Schweden ähnlich hoch wie in Österreich, danach war die Entwicklung in Schweden weit ungünstiger. Ausschlaggebend dafür war nicht so sehr die fiskalpolitische Linie als vielmehr der besonders rasch steigende Zinsendienst in Schweden. Abgesehen vom kräftigen Anstieg des internationalen Zinsniveaus haben die Abwertungen zu dieser Entwicklung der Zinszahlungen entscheidend beigetragen, indem sie die Zinsen für die Auslandsschulden (in Landeswährung) stark erhöhten.

Die Abwertung hat nicht nur die Zinsen, sondern auch die Tilgungen für die Auslandsschulden in die Höhe getrieben, sodaß das Bruttodefizit in Schweden noch stärker stieg als das Nettodefizit.

Übersicht 10
Gewinnspannen in der schwedischen Industrie

	Anteile an der Wertschöpfung in %	
	Betriebsüberschüsse ¹⁾	Lohnkosten
1978	3,2	84,8
1979	9,4	79,1
1980	9,0	79,2
1981	6,8	80,8
1982	9,2	77,7
1983	16,6	70,7
1984 ²⁾	20,4	67,5

Q: National Institute of Economic Research Stockholm — ¹⁾ Ohne Abschreibungen und Subventionen — ²⁾ Schätzung

Übersicht 11
Brutto-Lohn- und -Gehaltssumme¹⁾ je Beschäftigten

	Nominell		Real ²⁾	
	Schweden	Österreich	Schweden	Österreich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	
	1976 = 100	1976 = 100	1976 = 100	1976 = 100
1970	+ 9,1	+ 8,1	89,8	+ 4,1
1971	+ 10,3	+ 12,7	92,1	+ 2,6
1972	+ 9,2	+ 11,1	94,4	+ 2,5
1973	+ 7,7	+ 13,6	94,6	+ 0,2
1974	+ 10,4	+ 13,6	94,6	+ 0,0
1975	+ 14,9	+ 11,8	98,0	+ 3,6
1976	+ 13,2	+ 9,1	100,0	+ 2,0
1977	+ 10,6	+ 8,3	99,8	- 0,2
1978	+ 11,0	+ 7,1	99,3	- 0,5
1979	+ 9,9	+ 5,6	101,0	+ 1,7
1980	+ 9,2	+ 6,2	98,1	- 2,9
1981	+ 8,9	+ 7,7	96,0	- 2,1
1982	+ 5,8	+ 5,8	92,2	- 4,0
1983	+ 6,3	+ 4,5	88,8	- 3,7
1984 ³⁾	+ 7,8	+ 5,0	88,6	- 0,2

Q: National Institute of Economic Research Stockholm — ¹⁾ Ohne Arbeitgeberbeiträge — ²⁾ Deflationiert mit dem Preisindex des privaten Konsums — ³⁾ Schätzung

Budget

	Schweden				Österreich							
	Netto-Budgetsaldo des Zentralstaates		Zinszahlungen		Netto-Budgetsaldo ohne Zinszahlungen		Zinszahlungen		Netto-Budgetsaldo ohne Zinszahlungen			
	Mrd skr	in % des BIP	Mrd skr	in % des BIP	Mrd skr	in % des BIP	Mrd S	in % des BIP	Mrd S	in % des BIP		
1973	- 2.61	-1.2	2.33	1.0	- 0.29	-0.1	- 7.17	-1.3	3.24	0.6	- 3.93	-0.7
1974	- 6.61	-2.6	3.15	1.2	- 3.47	-1.4	-11.61	-1.9	3.64	0.6	- 7.97	-1.3
1975	- 6.77	-2.3	4.06	1.4	- 2.71	-0.9	-29.67	-4.5	4.73	0.7	-24.94	-3.8
1976	- 1.63	-0.5	4.41	1.3	2.77	0.8	-33.26	-4.6	7.87	1.1	-25.39	-3.5
1977	-12.59	-3.4	6.07	1.6	- 6.52	-1.8	-29.89	-3.8	9.87	1.2	-20.02	-2.5
1978	-21.31	-5.2	7.50	1.8	-13.81	-3.3	-35.42	-4.2	12.97	1.5	-22.45	-2.7
1979	-30.93	-6.7	10.32	2.2	-20.62	-4.5	-32.52	-3.5	15.06	1.6	-17.47	-1.9
1980	-37.87	-7.2	17.29	3.3	-20.58	-3.9	-29.29	-2.9	17.19	1.7	-12.10	-1.2
1981	-49.30	-8.6	27.28	4.8	-22.02	-3.9	-27.50	-2.6	20.19	1.9	- 7.31	-0.7
1982	-59.38	-9.5	37.65	6.0	-21.73	-3.5	-46.60	-4.1	24.94	2.2	-21.66	-1.9
1983	-54.24	-7.8	44.83	6.4	- 9.41	-1.4	-65.57	-5.4	26.36	2.2	-39.21	-3.3
1984 ¹⁾	-47.05	-6.0	55.14	7.1	8.09	1.0	-61.20	-4.8	33.67	2.6	-27.53	-2.1

Q: National Institute of Economic Research Stockholm; OECD; WIFO — ¹⁾ Schätzung

Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Schwedens Erfahrungen mit der Abwertung waren unterschiedlich. Das Ergebnis der Abwertungen in den Jahren 1977 bis 1980 war nicht zufriedenstellend. Die Leistungsbilanz blieb stark defizitär, die Inflation beschleunigte sich, und es konnten keine Marktanteile auf dem Weltmarkt zurückerobert werden.

Die Auswirkungen der Abwertung im Herbst 1982 (um 16%) waren jedoch — auch nach Urteil der OECD (1984) — durchaus ermutigend:

Schweden konnte infolge der Abwertung stärker an der Belebung der internationalen Konjunktur teilhaben als andere Länder. Dank der Steigerung der Exportfähigkeit konnte die Industrieproduktion 1983 um 6% und 1984 um fast 7% ausgeweitet werden. Das reale Brutto-Inlandsprodukt Schwedens wuchs 1984 um mehr als 3% und ließ auch die Beschäftigung steigen. Der Exportboom strahlte weiters positiv auf die Investitionstätigkeit aus, die übrige Inlandsnachfrage blieb dagegen gedrückt. Diese Beobachtungen scheinen Modellsimulationen (z. B. von Schebeck und Thury) zu bestätigen, wonach die effektive Nachfrage in einem kleinen Land mit hoher Außenhandelsverflechtung im Gefolge einer Abwertung gewöhnlich stärker durch den positiven Außenbeitrag gewinnt, als sie durch die Einbußen an Realeinkommen und Inlandsnachfrage verliert.

Die Leistungsbilanz Schwedens wies 1984 erstmals seit vielen Jahren einen Überschuß auf. Innerhalb von etwas mehr als zwei Jahren wurde eine Wende in der Leistungsbilanz um 4% des BIP erzielt, wozu allerdings auch die restriktivere Linie der Fiskalpolitik wesentlich beitrug. Der Erfolg bei der Inflationsbekämpfung war allerdings bisher geringer als erhofft: Die Verbraucherpreise erhöhten sich 1984 um 7³/₄%, die Lohnsteigerungen waren etwas stärker als erwartet. Auch der Erfolg auf dem Arbeitsmarkt war bisher begrenzt. Die registrierte Arbeitslosigkeit blieb zwar

niedrig; zählt man jedoch die Personen hinzu, die von Arbeitsmarktförderungsmaßnahmen betroffen waren, dann ist die Arbeitslosenquote zwischen 1980 und 1984 kontinuierlich von 5% auf 7,8% des Erwerbspotentials gestiegen.

Weshalb führten die Abwertungen zu so unterschiedlichen Ergebnissen?

- Der Erfolg einer Abwertung hängt entscheidend von der Reaktion der Lohnpolitik ab. Rasche Überwälzungen der Importpreiserhöhungen machen den Abwertungserfolg zunichte. Die schwedischen Gewerkschaften waren seit 1982 (unter sozialdemokratischer Regierung) eher bereit abwertungsbedingte Reallohnverluste hinzunehmen als davor⁴⁾. In den Jahren 1977 bis 1979 nahmen die Reallöhne trotz der Abwertung noch zu. Als sie 1980 kräftig zurückgingen (-3%), kam es zu einem längeren Generalstreik. In den Jahren 1982 und 1983 akzeptierten dagegen die Gewerkschaften Reallohnverluste von 4% pro Jahr.
- Der Aufschwung der internationalen Konjunktur in den letzten Jahren hat es erleichtert, Marktanteile zu gewinnen. Es ist einfacher, bei dynamischer Nachfrage neue Märkte zu erobern, als den Konkurrenten ein Stück vom stagnierenden Auftragsvolumen abzujagen. Es muß auch eingeräumt werden, daß in der ersten Abwertungsphase neben der ungünstigen Weltkonjunktur der zweite Erdölpreisschock die Lage erschwerte — zumal der Anteil der Energieimporte in Schweden besonders hoch ist.
- Die Abwertungen waren in der ersten Phase rein defensiv, d. h. sie dienten als Ausgleich für vorangegangene hohe Kostensteigerungen. Sie führten daher eher zu einer Erholung der Gewinnspannen

⁴⁾ Dieses Beispiel einer unterschiedlichen Lohnreaktion zeigt, wie schwierig es ist, mit ökonomischen Methoden — die sich auf längere Perioden stützen müssen — zu wirtschaftspolitisch relevanten Ergebnissen zu gelangen.

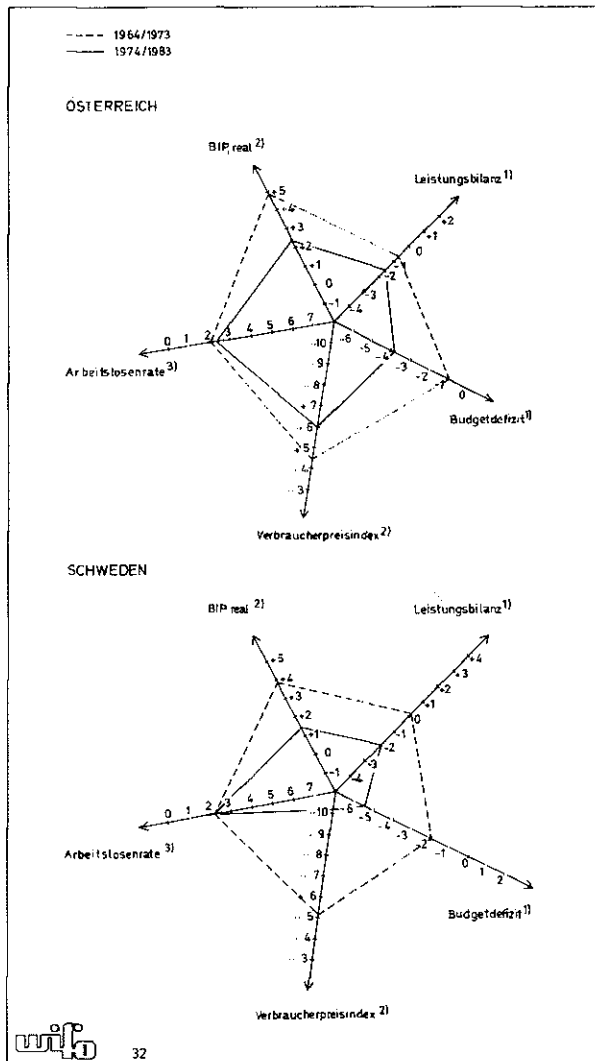
des exponierten Sektors als zu Marktanteilsgewinnen. In der zweiten Phase war es gerade umgekehrt.

— Der Einfluß einer Abwertung auf die Leistungsbilanz hängt entscheidend davon ab, wie sich die Inlandsnachfrage relativ zu jener der Handelspartner entwickelt. In der ersten Abwertungsphase hat die relativ expansive Fiskalpolitik in Schweden die Inlandsnachfrage erhöht. In den letzten Jahren dagegen wirkten die fiskalpolitischen Maßnahmen bremsend. Das Nettodefizit des schwedischen Zentralstaates ist von 1982 bis 1984 von 9,5% auf 6% des BIP zurückgegangen.

Ein Vergleich zwischen dem schwedischen Weg der Abwertung und dem österreichischen Weg der Lohnzurückhaltung legt folgende Schlußfolgerungen nahe:

Abbildung 3

Wichtige wirtschaftspolitische Zielgrößen
"Magisches Fünfeck"



¹⁾ In % des Brutto-Inlandsproduktes — ²⁾ Veränderung gegen das Vorjahr in % — ³⁾ in %

Die relative Arbeitskostenposition Schwedens gegenüber den Handelspartnern hat sich zwischen 1976 und 1984 um ein Drittel verbessert und damit die Ertragslage des exponierten Sektors außerordentlich begünstigt. Die Kosten einer Arbeiterstunde in der Industrie waren in Schweden 1976 noch um rund 70% höher als in Österreich, 1984 nur noch um rund 25% (jeweils in einheitlicher Währung). Wenn eine Abwertung Erfolg haben soll, dann sind mit ihr spürbare Reallohneinschnitte verbunden. In Schweden sind die Brutto-Realeinkommen je Arbeitnehmer zwischen 1976 und 1984 hauptsächlich wegen der Abwertungen um ein Zehntel gesunken. Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit wurde also durch eine fühlbare Verringerung des Lebensstandards erkaufte. Diese plötzlichen Reallohneinbußen (durch höhere Importpreise) können freilich den sozialen Frieden und das sozialpartnerschaftliche Klima stören.

Auch andere politische Faktoren spielen eine Rolle: Eine Abwertung wird von den Nachbarländern als Affront betrachtet und auch vom Internationalen Währungsfonds nur unter bestimmten Bedingungen gutgeheißen. Eine Lohnzurückhaltung, die grundsätzlich die gleichen Wirkungen wie die Abwertung haben kann, wird dagegen im gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Umfeld als stabilitätsbewußtes Verhalten interpretiert.

Der Preisauftrieb in Schweden war erwartungsgemäß deutlich höher als in den Hartwährungsländern. Die Abwertungen haben den Inflationsabstand zwischen Schweden und Österreich merklich vergrößert. Die Inflationsrate war im Durchschnitt der Jahre 1976 bis 1984 in Schweden um rund 5 Prozentpunkte höher als in Österreich. In der Periode davor (1970 bis 1976) hat dieser Abstand nur 1 Prozentpunkt betragen. Der Einfluß der Abwertung auf das inländische Preisniveau war umso größer, je höher der "Pass-through-Effekt"⁵⁾ war, und je rascher die Importpreissteigerungen über Lohnerrhöhungen weitergewälzt wurden. Die Kosten- und Preissteigerungen sind derzeit in Schweden um 2 bis 3 Prozentpunkte höher als in Österreich. Wenn diese Unterschiede anhalten, dann wird — ohne weitere schwedische Abwertungen — der Kostenvorsprung wieder langsam aufgezehrt werden. Allerdings wird die weitere Entwicklung entscheidend von der künftigen schwedischen Einkommenspolitik abhängen.

In der bisherigen Diskussion um die Wechselkurspolitik wurde der Einfluß einer Abwertung auf die Zinsen und Tilgungen für die Auslandsschulden (die in Fremdwährung bezahlt werden müssen) nicht immer hinreichend betont. Dieser Anstieg der Zinsen für die Auslandsschuld wirkte für Schweden umso schwerer,

⁵⁾ Unter dem "Pass-through-Effekt" versteht man das Durchschlagen von Wechselkursänderungen auf die Importpreise in nationaler Währung und auf die Exportpreise in ausländischer Währung.

als sich dort jahrelang hohe Leistungsbilanz- und Budgetdefizite kumuliert hatten. Die öffentlichen Haushalte und auch die Leistungsbilanz (Dienstleistungsbilanz) wurden durch die steigenden Zinszahlungen stark belastet. Mitte der siebziger Jahre (1976) waren Budgetdefizit und Zinszahlungen für die Staatsschuld in Schweden und Österreich ähnlich hoch. Im Gefolge der Abwertungen wurde vorwiegend auf Grund der Zinszahlungen die Budgetsituation für Schweden immer ungünstiger. Die Zinsen für die Schulden des Zentralstaates stiegen in Schweden zwischen 1976 und 1984 von 1,3% des BIP auf 7,1%; in Österreich erhöhten sie sich im gleichen Zeitraum von 1,1% auf 2,6% des BIP. Gleichzeitig stiegen die Netto-Zinszahlungen in der schwedischen Leistungsbilanz von 0,2% auf 2,7% des BIP; in Österreich blieben sie unverändert bei etwa $\frac{1}{2}$ % des BIP. Die ökonomische Theorie hat sich in den fünfziger und sechziger Jahren vorwiegend mit den Auswirkungen von Wechselkursänderungen auf die Leistungsbilanz beschäftigt. In der Wirtschaftspolitik war die Abwertung das Standardinstrument der Leistungsbilanzsanierung. Mit der weltweiten Beschleunigung des

Preisaufretriebs in den siebziger Jahren trat der Einfluß von Wechselkursänderungen auf das Preisniveau mit in den Vordergrund. In der Theorie war dieser Effekt bis dahin bloß als Nebeneffekt erwähnt worden. Österreich setzte etwa die Hartwährungspolitik bewußt als Instrument der Preisstabilisierung ein und baute nach 1976 auf die Lohnpolitik zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

Mit dem weltweiten Anstieg des Zinsniveaus in den frühen achtziger Jahren muß nun der Einfluß von Wechselkursänderungen auf die Zinsbelastung des Budgets und der Leistungsbilanz stärker beachtet werden, der bisher weitgehend vernachlässigt wurde. Das schwedische Beispiel lehrt uns unter anderem, daß der zinserhöhende Effekt einer Abwertung die Budgetsanierung sehr erschwert und den Leistungsbilanzausgleich — gemessen am erforderlichen Realeinkommensverlust — verteuert. Besonders in jenen Ländern, in denen sich hohe Auslandsschulden kumuliert haben, treten diese Einflüsse in den Vordergrund.

Ewald Walterskirchen

Literaturhinweise

Breuss, F. Österreichs Außenwirtschaft 1945-1982. Wien 1983.

Guger, A. 'Die Arbeitskosten der verarbeitenden Industrie im internationalen Vergleich', WIFO-Monatsberichte 1/1983 (Wirtschaft und Gesellschaft 1984, (4))

Marin, D., 'Gewinneutrale Wechselkurspolitik? Österreich 1970-1980', Wirtschaft und Gesellschaft 1984 (4)

National Institute of Economic Research. Swedish Economy, Stockholm 1984.

OECD, Economic Surveys: Sweden. Paris 1983, 1984.

Schebeck, F., Suppanz, H., Tichy, G., Der Einfluß von Wechselkursänderungen auf Außenhandel und Preise, Wien 1979.

Schebeck, F., Thury, G. The Effects of Exchange Rate Policy on the Austrian Economy, Wien 1982.

Smeral, E. 'Gewinnspannen und Preisverhalten im österreichischen Export' WIFO-Monatsberichte, 4/1983

Smeral, E., Walterskirchen, E. 'Der Einfluß von Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit auf die Leistungsbilanz' WIFO-Monatsberichte 1/1981

Stankovsky, J., Walterskirchen, E., Pollan, W., Smeral, E., 'Auswirkungen der jüngsten Wechselkursänderungen auf Außenhandel und Preise' WIFO-Monatsberichte, 10/1981